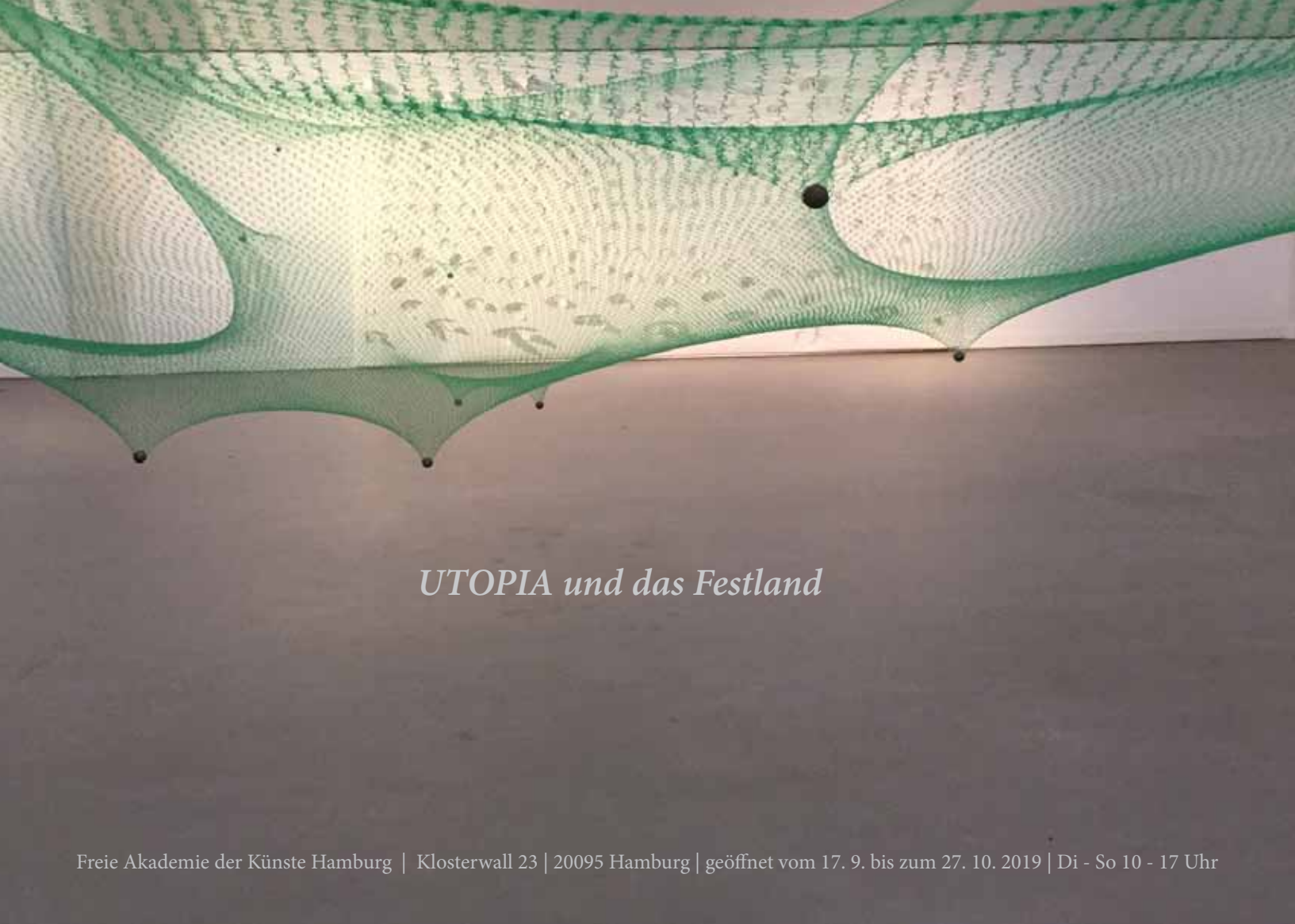


UTOPIA und das Festland

Freie Akademie der Künste Hamburg | Klosterwall 23 | 20095 Hamburg | geöffnet vom 17. 9. bis zum 27. 10. 2019 | Di - So 10 - 17 Uhr

UTOPIA und das Festland

Eine Ausstellung von Sabine Mohr

Freie Akademie der Künste
Hamburg 2019

Angesichts der gesellschaftlichen Krise seines Landes
wollte Thomas Morus 1516 mit seinem Werk
„Vom besten Zustand des Staates oder von der neuen Insel Utopia“,
die Phantasiefähigkeit seiner Landsleute fördern, damit sie nicht in Resignation,
Passivität und Hoffnungslosigkeit verfielen.

Die von ihm beschriebene Insel UTOPIA *(griech.: Nichtort)* verortete er zu dieser Zeit
in den unerforschten Gefilden des atlantischen Ozeans.

Seitdem hat sich der Begriff des Utopischen von einer räumlichen in eine zeitliche
Kategorie gewandelt. So, als ließe sich die Hoffnung auf Verbesserung der Gesellschaft
in Zukunft noch erwarten. Doch auch diese Vorstellung scheint der Geschichte anzugehören.
Nach der Erkundung und Eroberung des physischen Raumes durch den Menschen, erweist sich
auch die immaterielle Zeit als untauglich, das Schwungrad des Sehnens nach einer besseren
Welt anzutreiben. Angesichts der heutigen Dauerkrisen bedarf es mehr denn je der Phantasie,
um nicht nur die Insel Utopia sondern auch das Festland vor dem Untergang zu bewahren.

(*siehe auch: „Utopie Müdigkeit“, Leuphana Universität, Utopie Konferenz,
Richard David Precht, 2018).

UTOPIA AND THE MAINLAND

Facing the social crisis of his country Thomas Morus wrote the novel *"From the Best State of a Country or from the New Island Utopia "*in the year 1516. With his book he wanted to evoke the imagination of his compatriots, as a remedy against resignation, passivity, hopelessness and despair.

He described the Island *UTOPIA - the greek word for a place that doesn't exist -* as located in the wide unexplored depth of the Atlantic Ocean.

Since then, the concept of *UTOPIA* has transformed from a spatial into a category of time. As if it were more possible to find improvement of (social) conditions in future times. Nowadays this idea seems to belong to history as well.

After human species have successfully explored and conquered physical space, immaterial time also turns out to be unfit to perpetuate the flywheel of human yearnings for a better world. In the face of today's permanent crises imagination is needed more than ever to save not only the *Island of Utopia* but also the Mainland from exstinction.

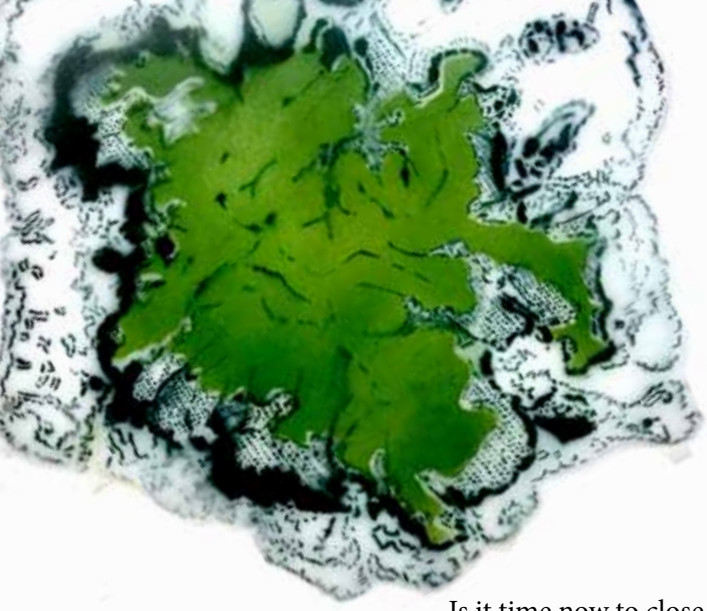
(* see also: "Utopia Tiredness", Leuphana University, Utopia Conference,Richard David Precht, 2018).

We already communicate at the speed of light.
But who dares to create an optimistical vision
of a functioning global society in which future can be
longed for? Even by our children and grandchildren?

Instead, we find ourselves in a continously self-accelerating
vicious circle of *MORE of the SAME.* Image swarms of desaster
shown on every channel: dystopias and destruction scenarios,
cynicism, alienation, *MORE* and *MORE.*
Whereas the affluent societies celebrate their own eerie idyll.

Inzwischen kommunizieren wir mit Lichtgeschwindigkeit,
doch wer würde sich aktuell zutrauen das Bild einer funktionierenden
globalen Gesellschaft zu entwerfen, in der die Zukunft optimistisch,
auch von unseren Kindern und Kindeskindern herbei gesehnt werden kann?

Stattdessen befinden wir uns in einer sich selbst beschleunigenden
Dauerschleife des *MEHR VON DEMSELBEN*. Bilderschwärme des Untergangs
auf allen Kanälen: Dystopien und Zerstörungsszenarien, Zynismus, Entfremdung,
immer MEHR davon und die Wohlstandsgesellschaften feiern sich in ihrer
unheimlichen Idylle selbst.



Is it time now to close the ferry line between the Island of Utopia and the Mainland and turn ones back on a place, that doesn´t exist?

True to the Kafka text: *„Proof that even inadequate, yes childish means can save us...",* the artist takes the role of the ferryman and explorer. He/She is equipped with an insufficient set of (world-) models, drawings, mappings and phantom sculptures to conquer the fantastic space of possibilities that lies before our noses and whose existence remains forever unsecured. Maybe something has been overlooked there?

Wird es Zeit den Fährverkehr zwischen der Insel Utopia und dem Festland einzustellen und diesem, "*NOCH NICHT ORT"* endgültig den Rücken zu kehren?

Getreu dem Kafka Text, "*Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können",* übernimmt die Künstlerin, die Rolle der Fährfrau und Ent-deckerin. Sie ist mit einem ungenügenden Instrumentarium von (Welt-) Modellen, Zeichnungen, Kartierungen und Phantomskulpturen ausgerüstet, um in den phantastischen Möglichkeitsraum zu erobern, der vor unserer Nase liegt und dessen Existenz trotzdem für immer ungesichert bleibt. Vielleicht ist da ja etwas übersehen worden?

Overcome gravity, resist centrifugal force,
the forces leading to Utopia are often only visible
because of those effects which are inscribed into the objects.
The journey leads us from the abstract to the concrete and back,
Utopias ancestors, cartographies and instruments found as
evidence of its metaphorical existence.

Objects and figures remain in limbo.
Visualization of, be it gravity or centrifugal force
as well as all the other forces, leads to a speculative,essayistic
and playful attempt to resolve our yet so urgent questions.
Maybe there is still so mething to unravel.

Sabine Mohr 2019

Die Schwerkraft überwinden, der Fliehkraft widerstehen.
Die Kräfte, die zur Utopie führen, sind oft nur sichtbar
wegen jener Effekte, die in die Objekte eingeschrieben sind.
Die Reise geht vom Abstrakten zum Konkreten und zurück,
Ahnen Utopias, Kartographien und Instrumente sind gefundene
Beweise ihrer metaphorischen Existenz.

Objekte und Figuren verharren im Schwebezustand.
Das Sichtbarmachen, sei es der Fliehkraft, der Schwerkraft
und all der anderen Kräfte, führt zu einem spekulativen,essayistischen
und spielerischen Versuch unsere ungelösten und doch so dringenden
Fragen, vielleicht ja doch etwas zu enträtseln.?

Sabine Mohr 2019

Das Schweigen der Sirenen von Franz Kafka

Zur Eröffnung der Ausstellung vorgelesen von Jutta Hoffmann

Beweis dessen, daß auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können:
Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und ließ sich am Mast festschmieden. Ähnliches hätten natürlich seit jeher alle Reisenden tun können, außer denen, welche die Sirenen schon aus der Ferne verlockten, aber es war in der ganzen Welt bekannt, daß dies unmöglich helfen konnte.

Der Sang der Sirenen durchdrang alles, und die Leidenschaft der Verführten hätte mehr als Ketten und Mast gesprengt. Daran aber dachte Odysseus nicht, obwohl er davon vielleicht gehört hatte. Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen.

Nun haben aber die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, daß sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiß nicht. Dem Gefühl, aus eigener Kraft sie besiegt zu haben, der daraus folgenden alles fortreißenden Überhebung kann nichts Irdisches widerstehen.

Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sängerinnen nicht, sei es, daß sie glaubten, diesem Gegner könne nur noch das Schweigen beikommen, sei es, daß der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ.

Odysseus aber, um es so auszudrücken, hörte ihr Schweigen nicht, er glaubte, sie sängen, und nur er sei behütet, es zu hören. Flüchtig sah er zuerst die Wendungen ihrer Hälse, das tiefe Atmen, die tränenvollen Augen, den halb geöffneten Mund, glaubte aber, dies gehöre zu den Arien, die ungehört um ihn verklangen.

Bald aber glitt alles an seinen in die Ferne gerichteten Blicken ab, die Sirenen verschwanden förmlich vor seiner Entschlossenheit, und gerade als er ihnen am nächsten war, wußte er nichts mehr von ihnen.

Sie aber - schöner als jemals - streckten und drehten sich, ließen das schaurige Haar offen im Winde wehen und spannten die Krallen frei auf den Felsen. Sie wollten nicht mehr verführen, nur noch den Abglanz vom großen Augenpaar des Odysseus wollten sie so lange als möglich erhaschen.

Hätten die Sirenen Bewußtsein, sie wären damals vernichtet worden.
So aber blieben sie, nur Odysseus ist ihnen entgangen.

Es wird übrigens noch ein Anhang hierzu überliefert.
Odysseus, sagt man, war so listenreich, war ein solcher Fuchs, daß selbst die Schicksalsgöttin nicht in sein Innerstes dringen konnte. Vielleicht hat er, obwohl das mit Menschenverstand nicht mehr zu begreifen ist, wirklich gemerkt, daß die Sirenen schwiegen, und hat ihnen und den Göttern den obigen Scheinvorgang nur gewissermaßen als Schild entgegengehalten.

Utopia und das Festland

von Dr. Belinda Grace Gardner

In seinem gleichnamigen Buch von 1516 stellt Thomas Morus den Inselstaat "Utopia" als abseitigen Schauplatz eines gelungenen sozialen Experiments vor, über den ein angeblich dort zeitweilig ansässig gewesener Seemann eindrücklich berichtet. Der humanistische Renaissance-Autor und Staatsmann aus London siedelt jenes gesellschaftliche Gebilde von Anfang an in einer doppelten Fiktion zwischen so benanntem Nicht-Ort und Möglichkeitsraum an. Also im Spannungsgebiet zwischen unerfüllbarem Ideal und verheißungsvoller Zukunftsvision, die zumindest in Gedanken Fuß fassen kann und die Phantasie zu entzünden vermag.

Ob Morus selbst letztlich an das Gelingen seines Modells einer gerechten, auf demokratischen Grundsätzen basierenden Gesellschaft glaubte, ist nicht gewiss. Fest steht indes, dass er damit die massiven sozialen Missstände seiner Zeit in Europa und spezifisch in England anprangern wollte. Und dass er hoffte, die Imaginationsfähigkeit seiner Zeitgenossen anzuregen, sich eine bessere Welt vorzustellen, in der die Abschaffung von Eigentum und die grundsätzliche Zugänglichkeit von Wissen für Alle die Standesunterschiede aufheben würde. Trotz inhaltlicher Brüche – Morus verfasste seine Schrift in der Ära des sich ausbreitenden Seehandels und der frühkolonialen Entdeckungsreisen – ist "Utopia" zum anhaltenden Inbegriff für die Hoffnung auf das Erlangen ersehnter Gesellschaftsideale geworden. Wenn diese auch im Sinne eines vom "Festland" abgespaltenen insularen Paradieses in der Regel nur in weiter Ferne von bestehenden Wirklichkeiten Gestalt anzunehmen vermögen.

Wenn Sabine Mohr ihre jetzige Ausstellung der Bilder und mehrdimensionalen Gestaltungen "Utopia und das Festland" nennt, stellt sie diese Abspaltung des einen vom anderen auf mehreren Ebenen in Frage.
Anders ausgedrückt, macht sie sichtbar, dass unsere Visionen für eine bessere Welt nicht außerhalb der Realität, in der wir leben, zu suchen sind – oder zu verorten sein sollten. Sondern dass unsere Utopien integrale Bestandteile unseres Daseins sind, die es genau hier und jetzt zu verwirklichen gilt.

Vor allem aber öffnet Sabine Mohr den Blick dafür, dass wir alle Teil eines gemeinsamen Systems sind, in dem das eine ohne das andere nicht sein kann. Frieden auf der Insel befreit das Festland nicht vom Krieg. Gerechtigkeit im Garten Eden sorgt nicht für ein Ende der Ausbeutung an anderer Stelle. Und wenn der Klimawandel die Erde endgültig aus dem Lot bringt, gibt es keine Enklave der Glückseligen mehr, die davon verschont bleiben wird. Die Energien, die unseren Planeten im kosmischen Gefüge am Rotieren halten, sind eben nicht isoliert zu betrachten. Nur im Zusammenspiel, in einer gegenseitigen Balance, gewährleisten sie unser Überdauern. Dieses Ineinandergreifen und Zusammenwirken innerhalb eines ausgedehnten Systems der Micro- und Makrokosmen bildet den inhärent wandelbaren Nukleus nicht nur in dieser Schau, sondern im vielgestaltigen Werk von Sabine Mohr grundsätzlich, das Malerei und Zeichnung, Druckverfahren, Skulpturen, kinetische Objekte, raumfüllende Installationen, Bücher, Cut-outs und vieles mehr umfasst.

Die Perspektive der Künstlerin, die an der Hamburger Hochschule für bildende Künste bei KP Bremer, Dietrich Helms und Peter Raacke studierte und als langjährige Akteurin des Künstlerhauses Hamburg lokal ebenso wie international vernetzt ist, geht vom Atomaren, Molekularen, Unmittelbaren aus in unendliche Weiten. Ihr künstlerischer Ansatz ist forschend und unterfüttert von naturwissenschaftlich-kulturphilosophischen Vertiefungen. Er ist dem Mehrwert der Wandelbarkeit und der Multikodierung verpflichtet, die aus ästhetischen Übersetzungsprozessen erwachsen.

Der südafrikanische Künstler William Kentridge begibt sich mit einer okularen Kaffeetasse und einer fliegenden Espressokanne auf Mondfahrt. Sabine Mohr entfaltet das Universum buchstäblich in filigranen Schichtungen und Auswölbungen aus Papier. Sie gießt es ein in einer gipsernen Scheibe, die den ausgedehnten Sternenhimmel im imaginären Raum des Bildes vor Augen führt. Oder sie fängt es im feinmaschigen Kunststoffnetz ein, in der schlichte Metallkugeln die Planeten geben.

Wetterbericht: Die Zeichen stehen auf längst auf Sturm. Hitzerekorde häufen sich, der Alarmstufenverlauf ist in Rotskalierungen ablesbar.
Sabine Mohr hat eine Farbstreifenstabelle zur Visualisierung der fortschreitenden Klimaerwärmung des britischen Forschers Ed Hawkins vom Meteorologischen Institut der Universität Reading in einen Vorhang der trügerisch heiteren bunten Bänder übersetzt. Das Thema ist ein Leitmotiv ihrer Hamburger Ausstellung. Das Überschreiten der Schwelle geschieht auf eigene Gefahr, allemal im wirklichen Leben unserer Zeit. Die Farbskala repräsentiert hier die Durchschnittstemperaturen in Deutschland von 1881 bis 2018. Der Grenzwert liegt zwischen Rot und Blau. Sabine Mohr hat ihrer Installation den Titel: "This is Reality not Art" gegeben. Ein klarer Hinweis darauf, dass das anmutige Farbspiel höchst akute Gefahr signalisiert, die ein sofortiges Umdenken erfordert, wenn wir als Menschheit die ultimative Katastrophe verhindern und unsere Erde vor dem Untergang retten wollen.

Sabine Mohrs Reise zu den Sternen und zu den feinstofflichen "Unterströmungen", "Magnetischen Feldern" und "Isodynamiken" – so einige Titel ihrer Arbeiten in der aktuellen Schau – unseres Welt-Raum-Systems führt uns das Wunder der Rhythmen und Energien vor Augen, die jegliche Existenz durchwirken. Dieses Wunder – eigentlich an ganzes Paket an Wundern – das die Künstlerin durchweg im weiten Atem ihrer künstlerischen Arbeit evoziert, und um das in gewisser Weise ihr gesamtes Werk kreist, wird dabei auch in seiner Gefährdung greifbar. Denn die wissenschaftlichen Erkenntnisse, mit denen wir All und Erde durchmessen, warnen uns nun vor dem hemmungslosen Fortschritt, deren Weg diese Erkenntnisse einst selbst bereitet haben.

Die besondere künstlerische Magie von Sabine Mohr besteht darin, höchst komplexe Zusammenhänge auf deren Essenz hin zu komprimieren und dieser mit spielerischer Leichtigkeit und einfachsten Mitteln Gestalt zu geben. Oft greift die Künstlerin zu Fundstücken aus dem Alltag, Haushaltsgegenständen oder beiläufigen Materialien, wie hier das schwebende Netzgeflecht manifestiert, aus dem ein ganzes Universum entsteht, oder die Klimastreifen aus bunten Bändern.

Die kosmische Motivik, die sich durch die weitgehend neu entstandenen Exponate der jetzigen Ausstellung ebenso wie durch Arbeiten der Künstlerin aus jüngerer Zeit hindurchzieht, findet eine "irdische" Entsprechung in den zartgliedrigen Verflechtungen und Strukturen von Bildwerken, die an topografische Vermessungen und Kartierungen des Globus denken lassen, zugleich aber auch auf die Darstellung von unsichtbaren Kräften, Energiewellen, Magnetfeldern, fluktuierenden Gravitationen und anderen intrikaten Verläufen verweisen.

Inseln changieren dabei zwischen grünblauen Landschaften und Querschnitten geheimnisvollen Gesteins; ein Planet gibt sich als Urknall oder als Auge zu erkennen, das auf unsere Gegenwart blickt wie der Engel der Geschichte. Die zwischen Präzision und Auflösung oszillierenden Bildgebungen führen dabei immer auch die Unmöglichkeit der Repräsentation des Nichtgreifbaren und Nichtfixierbaren vor Augen. Jede Karte, jede Systematisierung oder Schematisierung ist eine Momentaufnahme, eine Fiktion, ein Versuch, etwas, das ständig in Bewegung, im Werden oder in Auflösung begriffen ist, dingfest und so begreifbar zu machen. Alle Festschreibungen sind lediglich Modelle dessen, was sich der Sichtbarkeit entzieht und uns sonst unvorstellbar bliebe. Sabine Mohr enttarnt in ihren Arbeiten die Konstruktion und setzt simultan deren bildstiftende Kräfte frei. Die Erkenntnis führt durchs wahrnehmende Auge ins Bewusstsein. Schönheit und potenzieller Schrecken liegen nahe beieinander in ihrem abstrakt-figurativen Feld der Grenzüberschreitungen, in dem die Fäden zwischen "Utopia" und "Festland" auch buchstäblich verlaufen.

Es ist ein Terrain der feinsten wie prekärsten Balancen, die durch leichte Verschiebungen aus dem Gleichgewicht geraten können und in diesem Moment bereits aus dem Ruder laufen, wie die Künstlerin in ihrem Ensemble der kosmisch-weltlichen Interdependenzen andeutet.

Als aufgeladene Readymades sind zwei durchsichtige Polizeischilde im Eingangsbereich samt dunkler Visiere platziert. Sie sind Hinterlassenschaften einer Klima-Demonstration, die Sabine Mohr am Straßenrand entdeckte. Als minimalistische, gleichwohl beredte Mahnungen flankieren sie den Klima-Vorhang, von dem bereits die Rede war. Ob ökonomisch gesteuerte Machtpolitik oder die diese verteidigende Polizeigewalt: Sie dürfen nicht das letzte Wort haben, wenn es um den Fortbestand unseres Planeten geht. Doch um diesen zu retten sind real existierende Utopien gefragt.

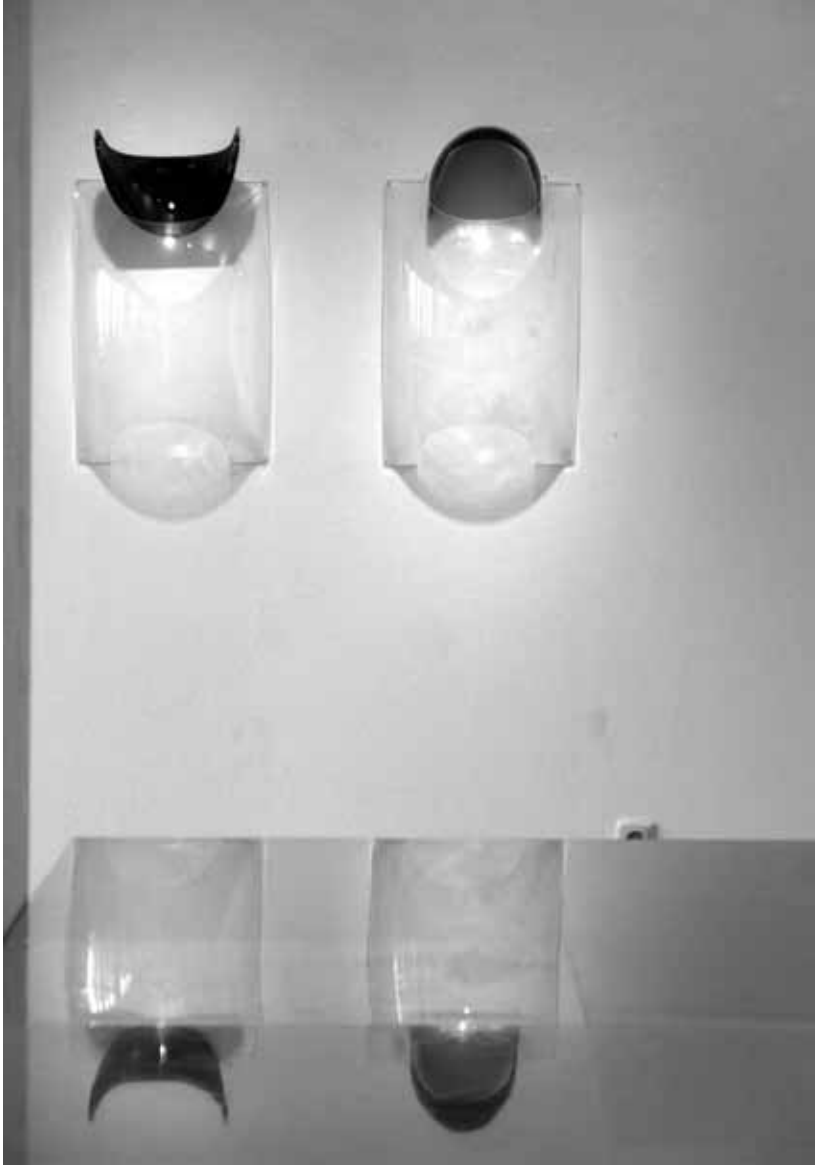
Sabine Mohr hat eine ganze Serie von "Inseln" geschaffen, die den Titel "Island State of Mind" tragen. Sie folgen dem Umriss von Mangaia, einer Insel der Gruppe der Cook Islands im Südpazifik, einem persönlichen Sehnsuchtsort der Künstlerin, den sie bislang nur in Gedanken bereist hat. "Island State of Mind" impliziert die visionäre mentale Verfassung, die der utopische, sozial gerechte Inselstaat von Thomas Morus ideell verkörperte. Diese geistige Verfassung ruft Ideen auf den Plan, die den nahenden Untergang der Erde, wie wir sie kennen, entgegentreten.

Darin steckt aber auch die Aufforderung, die Gedanken nicht insular auf das eigene kleine Terrain zu verengen, sondern sie jenseits des Eigenen auf das große, kollektive Bild zu richten.

Sabine Mohr begibt sich als Künstlerin in die Rolle der Visionärin – sie wohl würde sagen, dass diese Aufgabe von allen Kunstschaffenden übernommen wird, die mit wachem Blick durch die Welt gehen. Sie stellt den Ungleichgewichten und den daraus resultierenden Bedrohungen, die man ohne Übertreibung als akute Lebensgefahren bezeichnen kann, das Wunder der Welten-Räume gegenüber, die von den vielfältigen Arealen unserer Erde bis zur kosmischen Unendlichkeit reichen. "Utopia und Festland": Die Verbindungen zwischen Vision und Wirklichkeit, dem Beweglichen und dem Statischen, dem Zukünftigen und dem Gegenwärtigen, dürfen nicht abreißen. Dafür tritt Sabine Mohr mit ihrer Kunst ein. Dafür müssen wir alle mit geballter Wucht eintreten, bevor es dafür zu spät ist.

© Dr. Belinda Grace Gardner, Hamburg 2019
Rede zur Ausstellungseröffnung am 16.09.2019

Foyer Freie Akademie der Künste , *"Schild und Visier",* 2019, Object trouvée
(Polizei Schilde gefunden nach einer Klimademo)



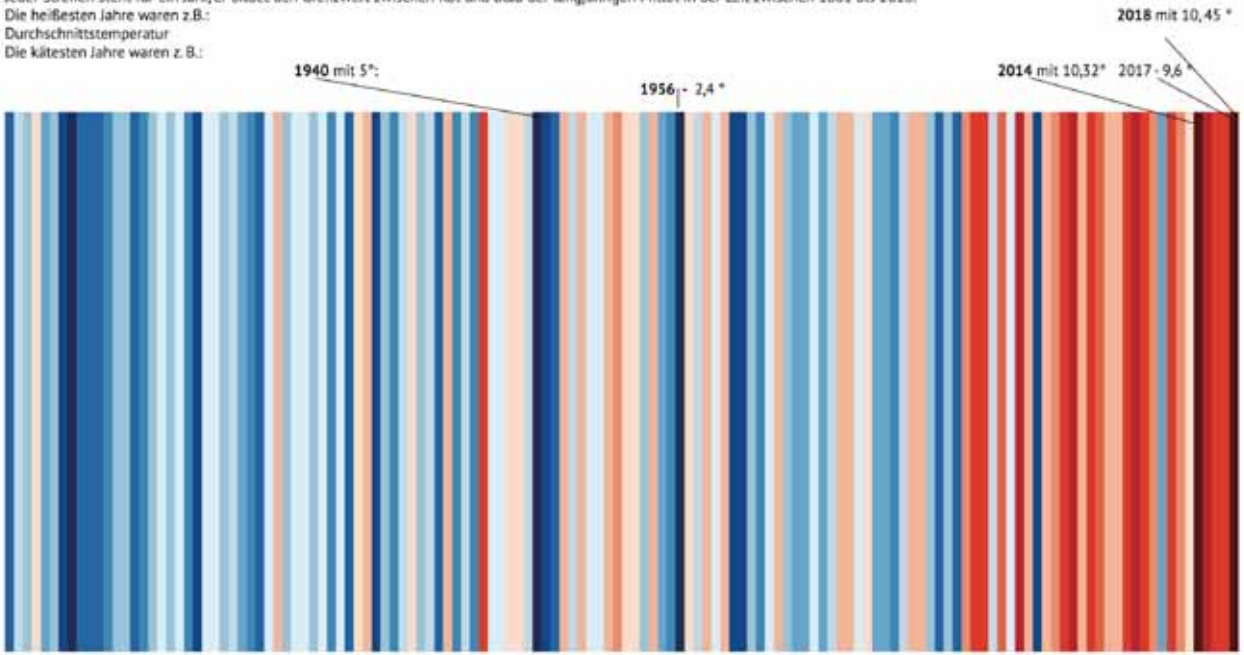
"Zwei Schilde und Visiere", 2019, Object trouvée

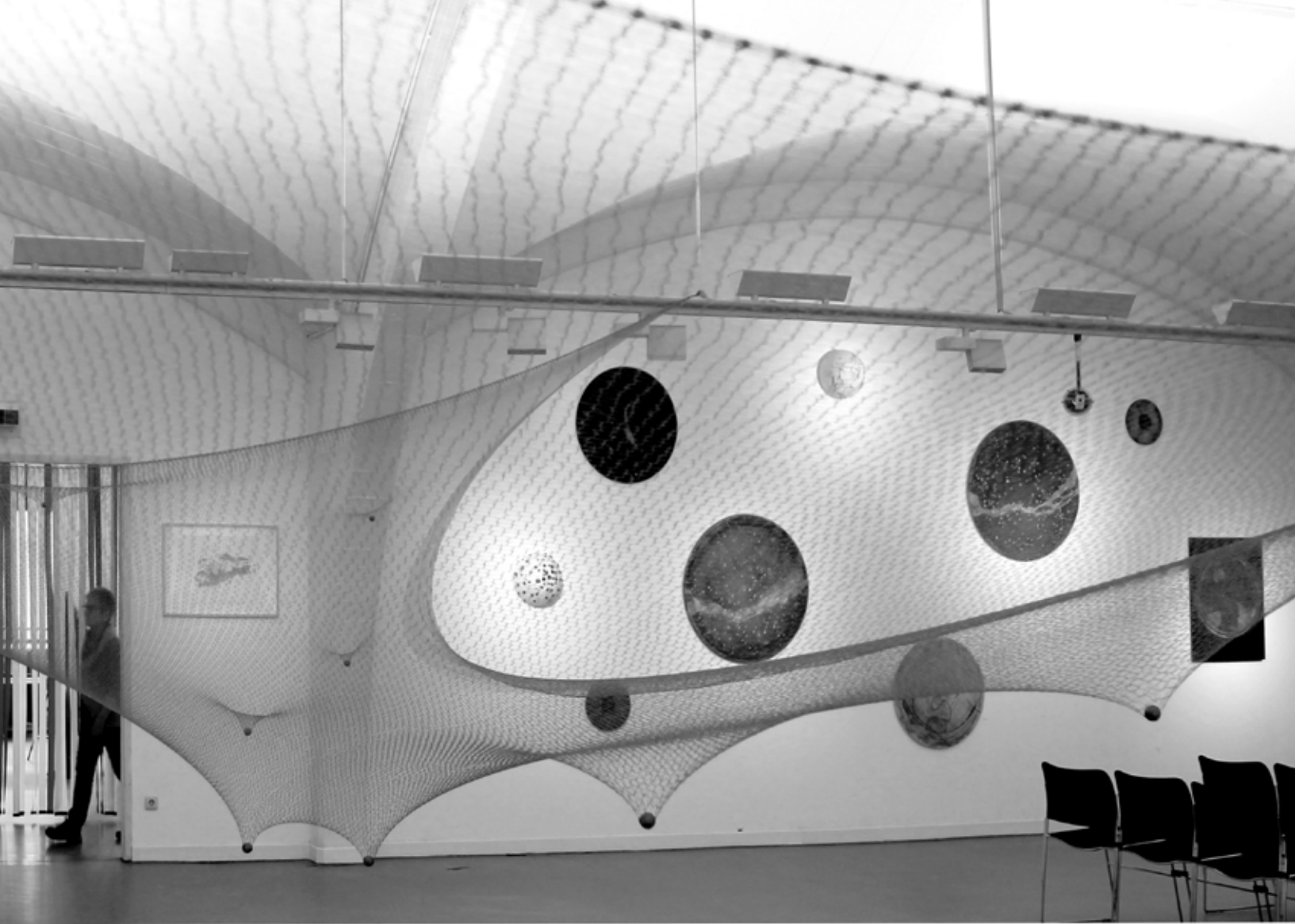
"Disruption", 2017/19, Lack und Acryl auf Leinwand, 50 x 100 cm

"Dies ist keine Kunst, sondern die Realität !" - This is not ART but REALITY !"

Klimavorhang von Sabine Mohr nach den "Warming Stripes"des britischen Klimawissenschaftlers Ed Hawkins (National Center of Atmospheric Science Reading GB)
Grundlage ist der Datensatz des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Offenbach für die Mitteltemperatur in den Jahren 1881 bis 2018 in Deutschland.

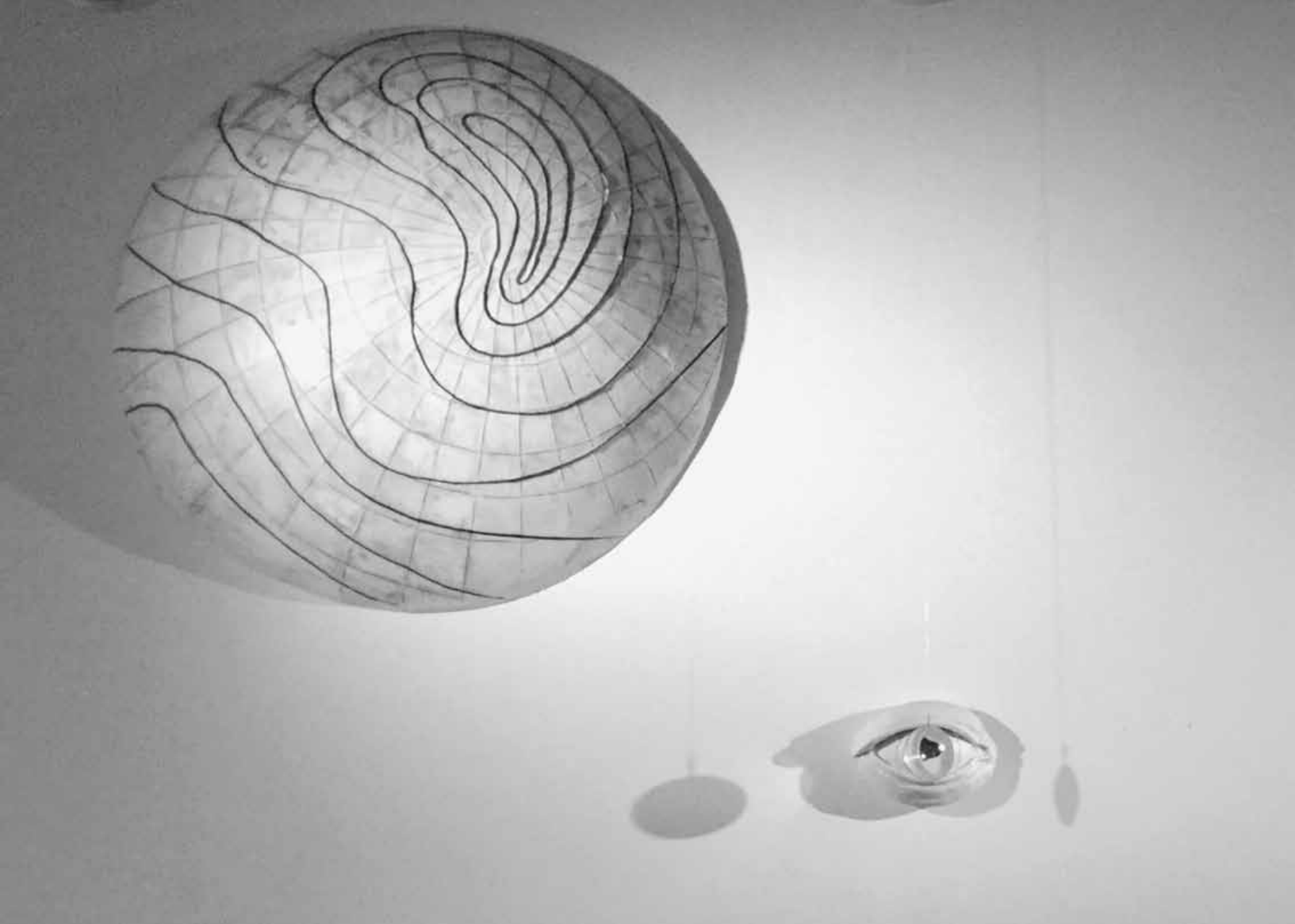
Jeder Streifen steht für ein Jahr, er bildet den Grenzwert zwischen Rot und Blau der langjährigen Mittel in der Zeit zwischen 1881 bis 2018.
Die heißesten Jahre waren z.B.:
Durchschnittstemperatur
Die kältesten Jahre waren z. B.:





Von links nach rechts: *„Apres le Deluge“* 2019
Installation:*„Back to Black“,* Auge, 2017,
“Häute die Welt”, (Titel nach Thomas Rieck), Rindsleder, blau gegerbt,
Silberstift, Lederfarbe, 200 cm x 260 cm,
Im Vordergrund: Installation: *“Gravity Dipension”,*

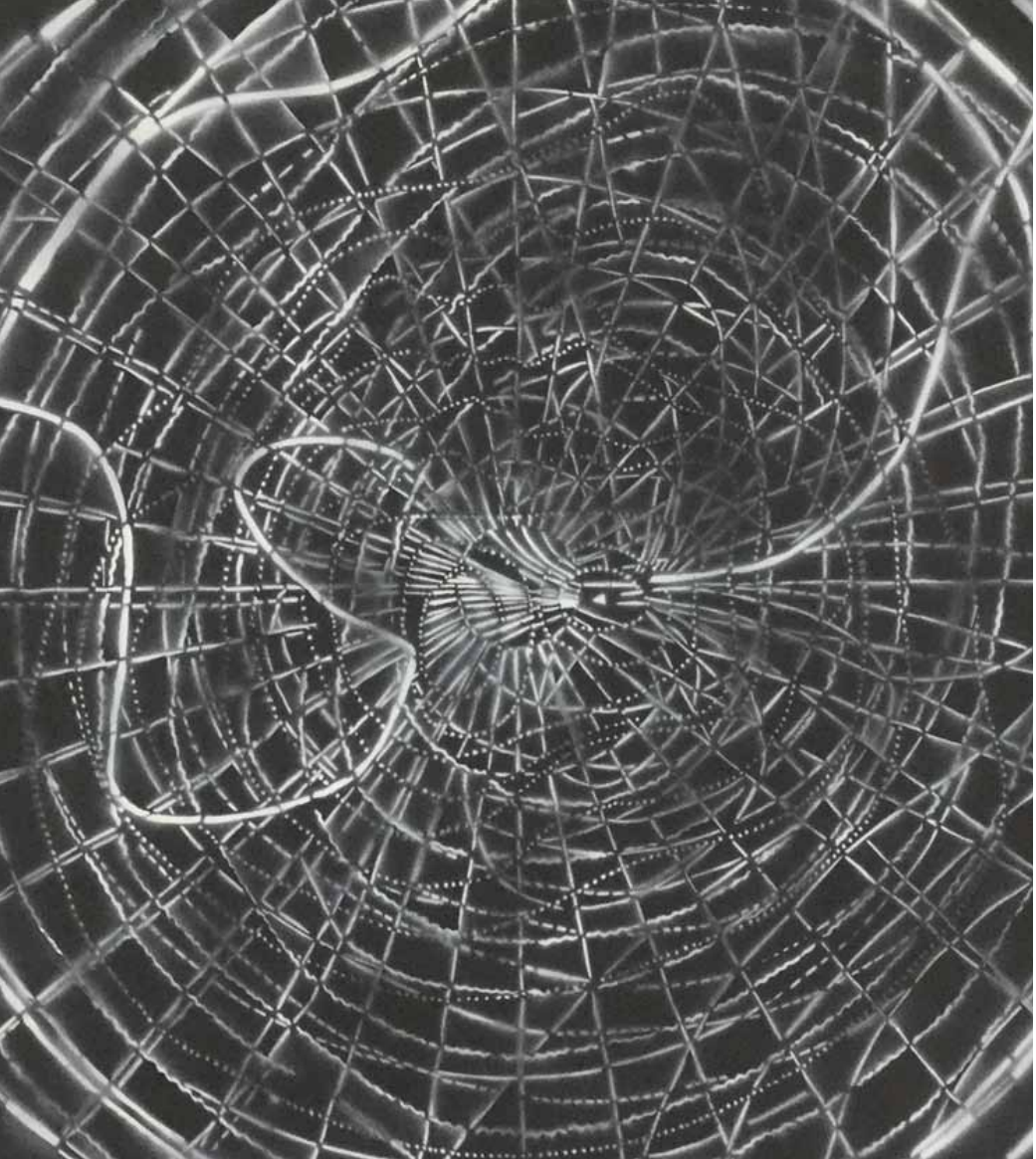
„Apres le Deluge“ . 2019. Enkaustic, Baumwollkorde, 160 x 160 x 50 cm | *“Back to Black“,* Auge, 2017, Enkaustik ,Gips/ Wachs, Glaslinse, 60 x 30 x 50 cm,



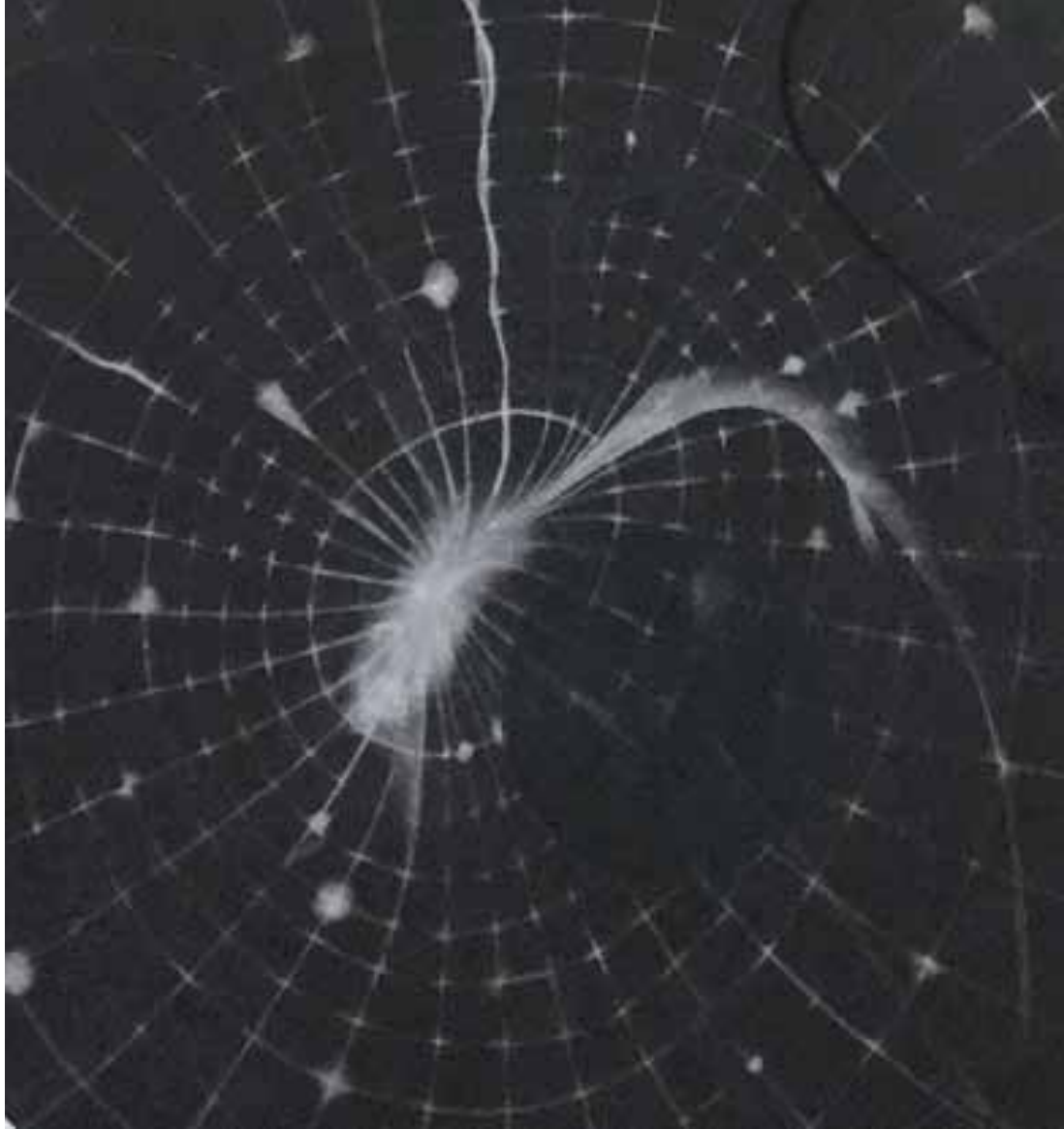
"*Häute die Welt", - Detail, (Titel von Thomas Rieck),* Rindsleder, blau gegerbt, Silberstift, Lederfarbe, 200 cm x 260 cm,

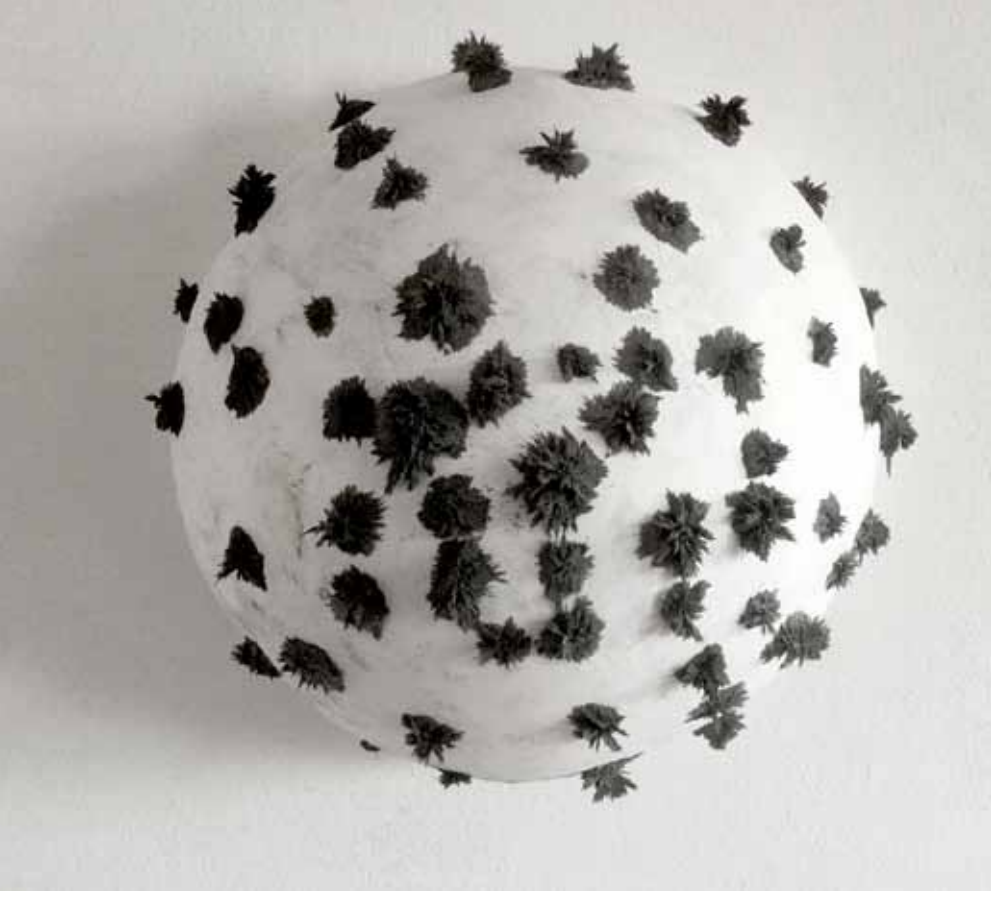
Installation:„ *Gravity Dispension"* 2019, Netz, Eisenkugeln, Maße variabel 10 m x 7 m, im Hintergrund *"Cassini Landscape"*

Von links nach rechts: *"Magnetischer Pol #1 "*,2017 | *"Störungen #1",* Scheibe 1, 2019, Gips, Leinwand, Acryl, Silberstift, 80 x 80 cm, *"Iris #1"* , 2019, Leinwand, Lack, 30 x 30 cm | *"Himmelsscheibe - Nördlicher Sternenhimmel",* 2019, Leinwand von hinten mit Gips gefüllt, Tinte, Acryl, 90 x 90 cm , *"Magnetischer Pol #2*" | *"Störungen #2",* 2019, Gips, Leinwand, Alginat, 80 x 80 cm | "*Himmelsscheibe - Südlicher Sternenhimmel"*, 2019, Leinwand von hinten mit Gips gefüllt, Tinte, Acryl, 90 x 90 cm | *"Iris #2",* Leinwand, Gips, Lack, 30 x 30 cm | *"Isodynamiken*", 2019, Lack auf Papier, 50 x 70 cm

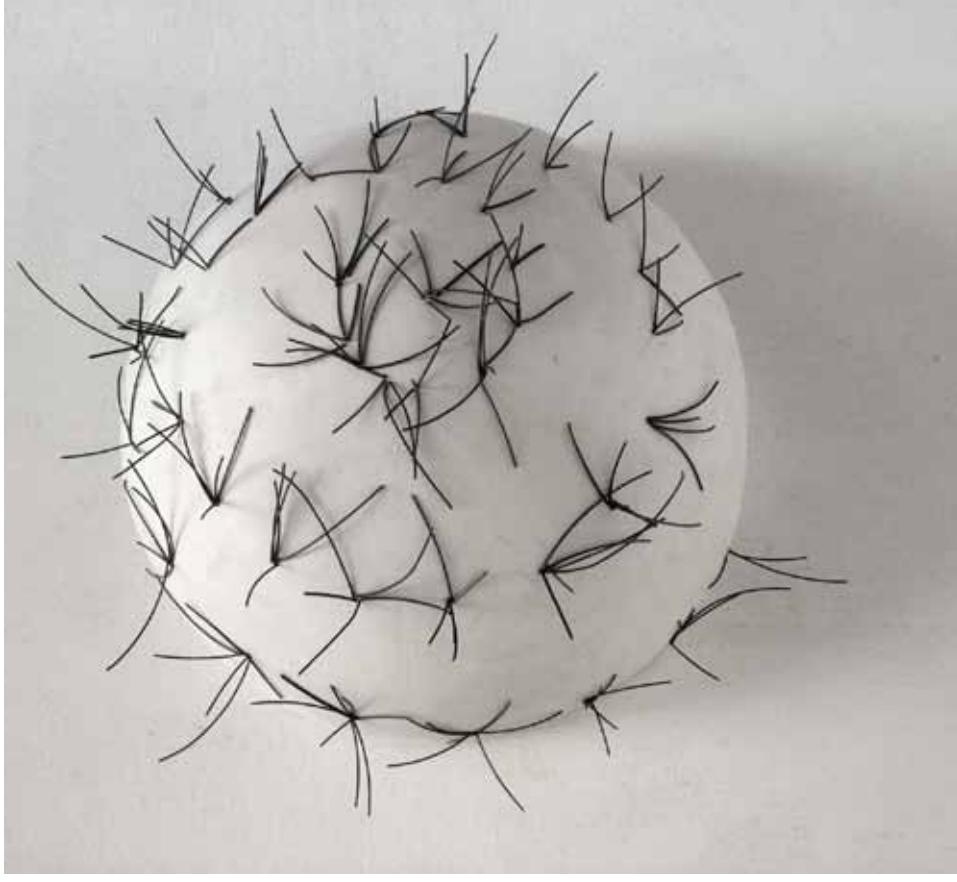


Bildausschnitte
von "Störungen#1" und "Isodynamiken"

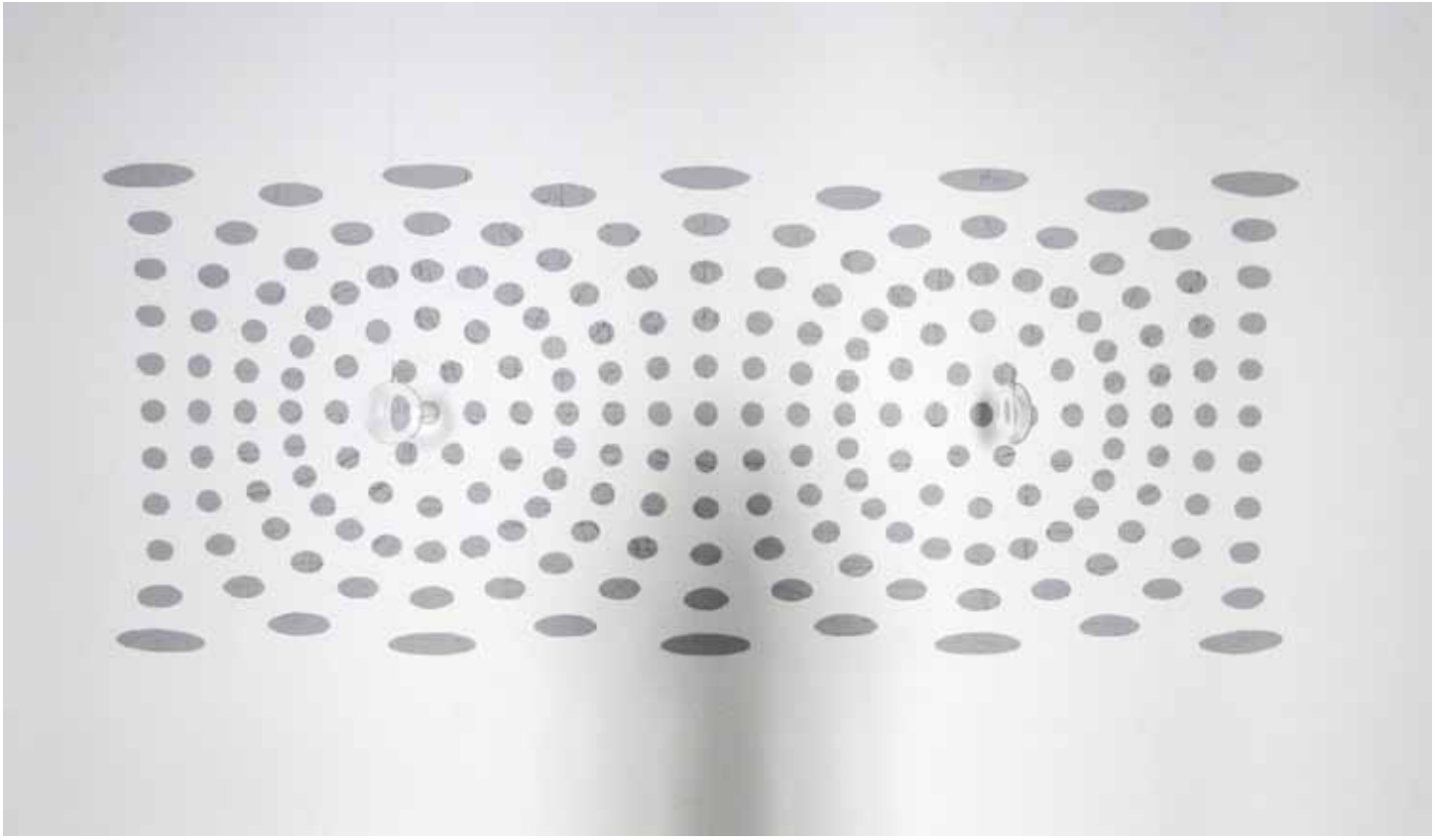




"Magnetischer Pol #1", Halbkugel 2017, Gips, Magnete, Eisenspähne, 40 x 40 x 40 cm

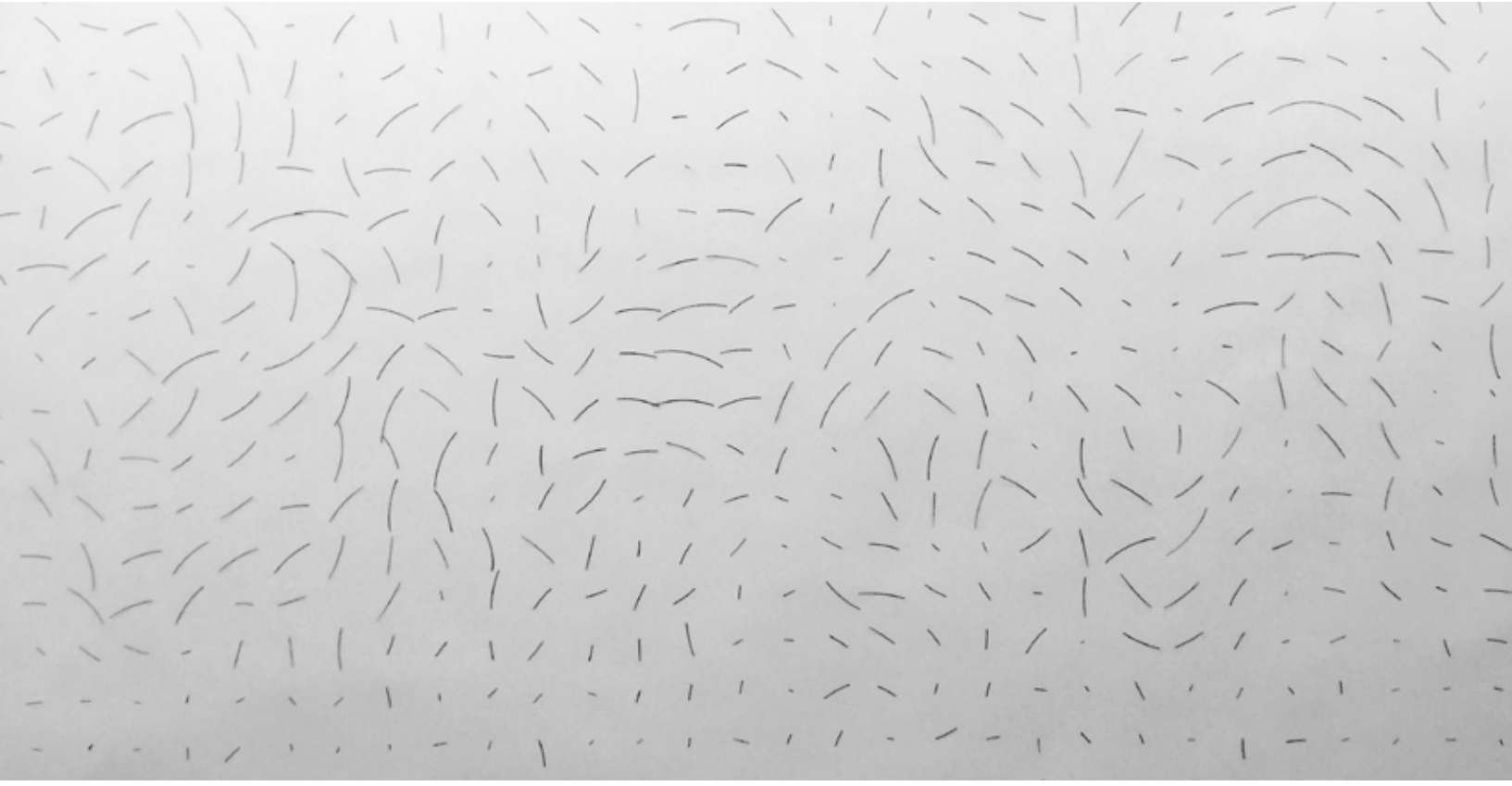


"Magnetischer Pol #2", Halbkugel 2017, Gips, Magnete, Eisenstäbe, 40 x 40 x 40 cm

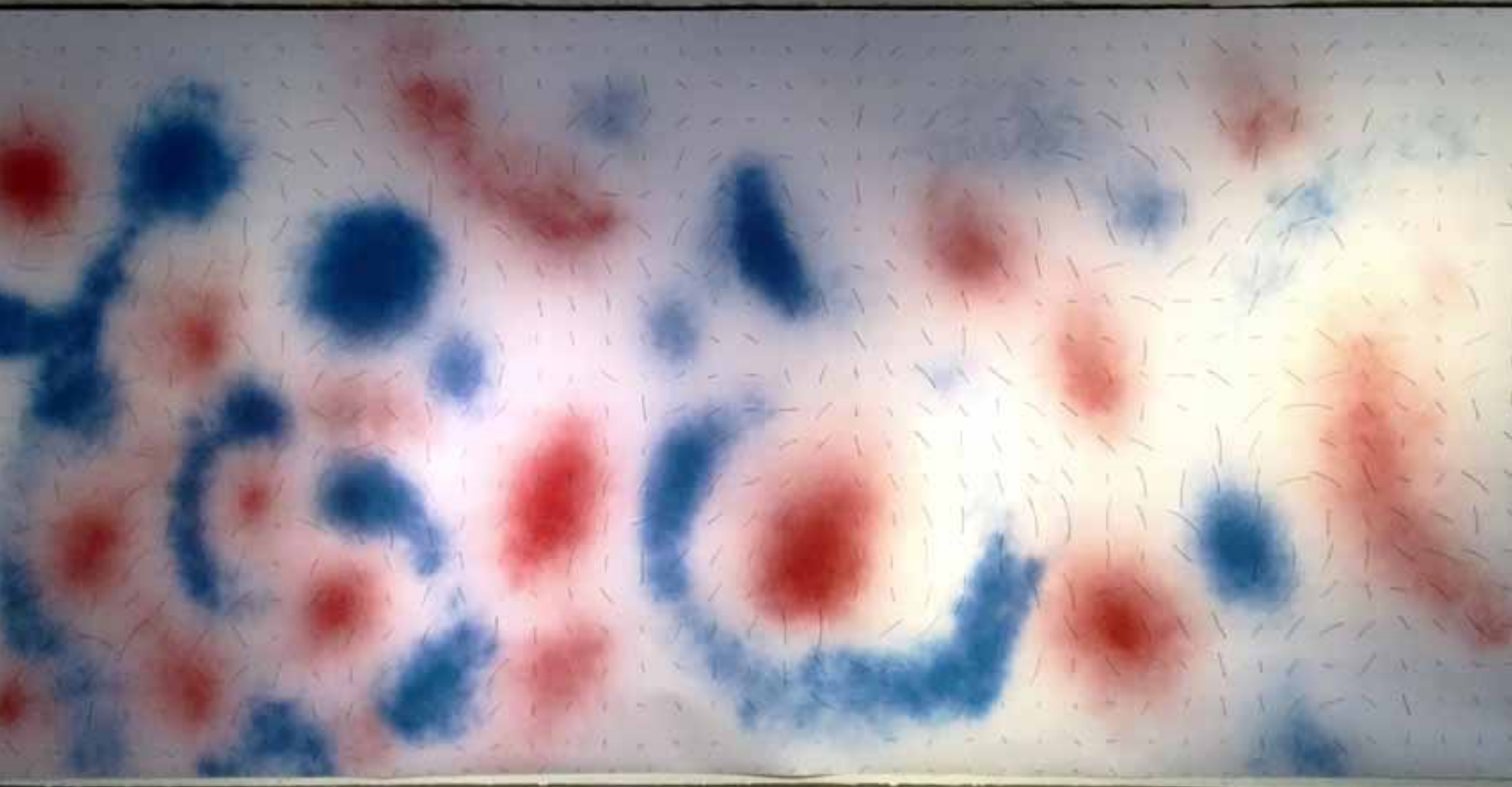


"Cassini Landscape Version #1", 2019, (nicht in der Ausstellung zu sehen), Wandmalerei, 2 Glaslinsen.

"Cassini Landscape Version #2, 2019 (in der Ausstellung), Scherenschnitt, Papier, Baumwollkordel, 200 cm x 430 cm

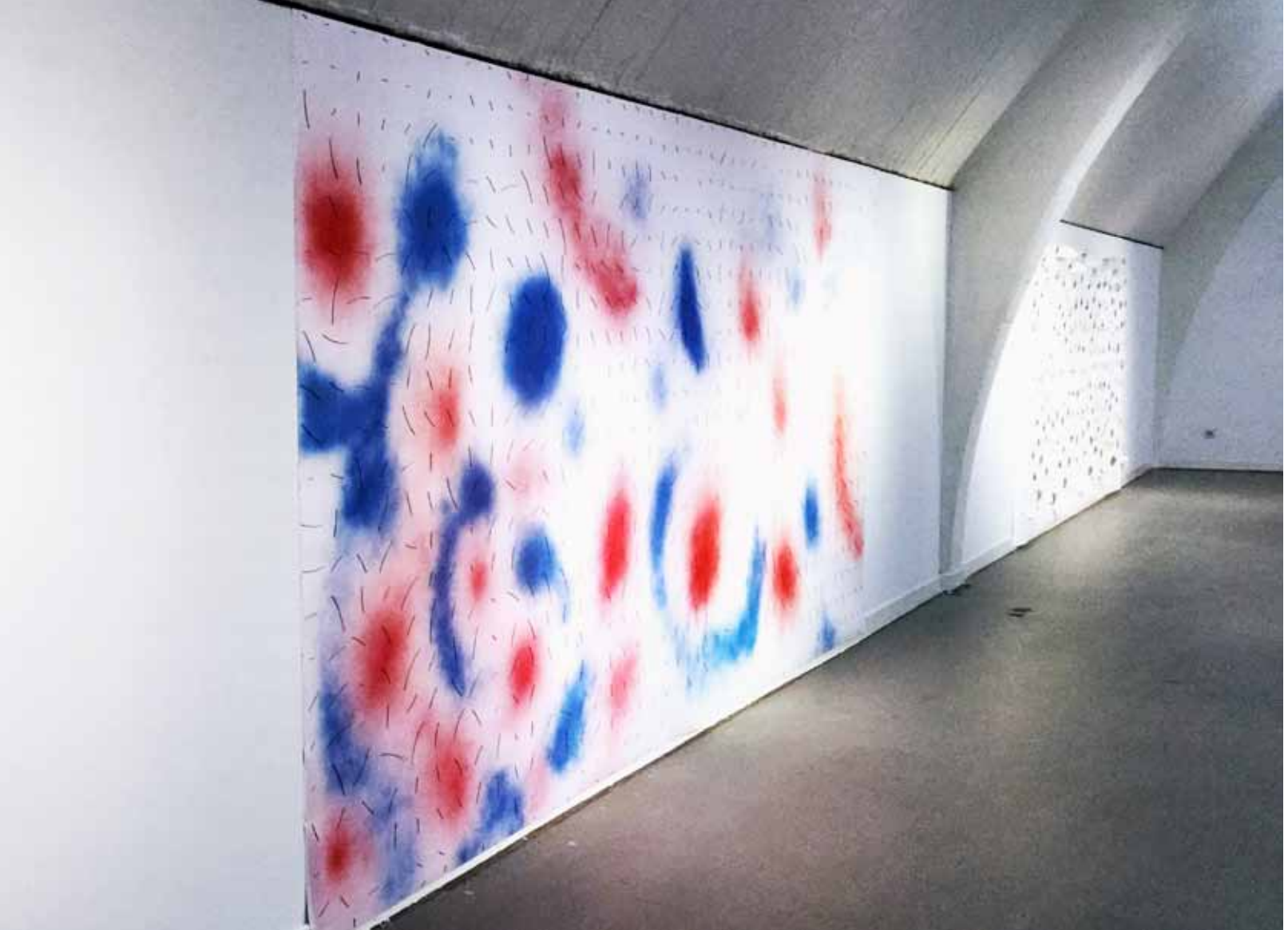


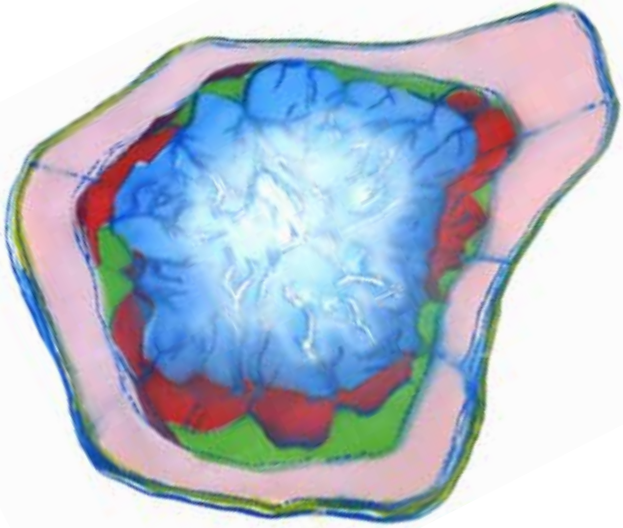
“Unterströmungen #1 , 2017 (*nicht in der Ausstellung zu sehen), Eisenstäbe, Papier, Magnete*

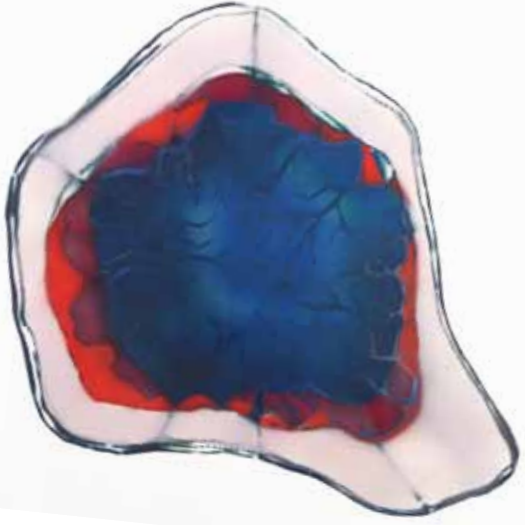


„Unterströmungen #2“, 2019, Magnetfeld, Papier, Neodym Magnete, Eisendraht, Lack, 200 x 450 cm

"Island State of Mind", Mangaia Versionen #1, 2016, Lack auf Papier, ca. 40 x 80 cm,







"Island State of Mind", Mangaia Versionen #1- #5, 2016, Lack auf Papier, ca. 40 x 80 cm, Ausgangsgröße 70 x 100 cm

Sabine Mohr

*1956	Barmstedt / Holstein
1978-84	Studied fine arts and design with: Prof. KP Brehmer, Prof. D. Helms, Prof. P. Raake, Academy of Fine Arts Hamburg
1987	Hamburg Scholarship for Visual Arts, Free and Hanseatic City of Hamburg
1988	Grant for Emerging Hamburg Artists awarded by the Academy of Fine Arts Hamburg and the Free and Hanseatic City of Hamburg
1989/94	Design of the *Patenring der Freunde des Deutschen Schauspielhauses e. V.* , Hamburg and the *Medal of Honor* and Corporate Identity of the Academy of Music and Theater / Hamburg
1989	***A**BC NO RIO SHOW - TEN YEARS – SEVENDAYS*, artist groups (Lower East Side / New York) as guests at Künstlerhaus Weidenallee, supported by *Kunstfonds Bonn e.V.* | *Kulturbehörde Hamburg*
1999	Visiting Grant TRIANGLE / France, Marseille, France
2002	*Artgenda Messenger* for Bergen, Aarhus and Kiel, ARTGENDA 02, Hamburg
2003/4	*A Designated Heart-Head Project*, Hamburg, Marseille, Berlin, supported by *Kunstfonds Bonn e.V.*
2003	*Où?–Wo?–Where?*, project for the program *Art in Public Spaces Hamburg*
2006	*River Course*, 10° Kunst – Wege in die Hafencity project for the program *Art in Public Spaces Hamburg*

2007	*Rooftop*, a project for for the program *Art in Public Spaces Hamburg*-Wilhelmsburg
2008	*Course of the Danube River*, Children's water garden, Wörgl / Austria
2010	Art Award of „*Kreis Pinneberg* 2010" Participation at „Nishinomya Art Biennale", Japan
2012	Member of German Artist Bund(Berlin) and Member of the Free Academy of Fine Arts Hamburg
2014	„Nishinomya Art Biennale", Funasaka, *Behind Lines,* Maaki Masaru Fine Arts Gallery, Tokio, Japan
2015	Artist in residence Vega Archipel, North Norway
2017	Polverschiebung, Galerie F , Hamburg Teilnahme Laubenland #3, Hamburg Unterströmungen, Project + FRISE Künstlerhaus Hamburg e.V. La Cuisine Allmonde, Galerie du Tableau , Marseille
2018	Publisher of the book FRISE A -Z, 40 Years Künstlerhaus Hamburg ART OFF HAMBURG, Initiative of the Free Artist-Run Spaces Hamburg
2019	Solo Exhibition at the Free Academy of Fine Arts, Hamburg
Since 1985 2003	Member of the Künstlerhaus Hamburg e.V. Cofounder of FRISE: Künstlerhaus Hamburg e.V. & Abbildungszentrum e.V. in Hamburg / Altona and in 2008 of the cooperative FRISE e.G.

Danke !

Bettina Diallo, Ole Henrik Hagen, Thomas Rieck, Tonia Kudrass, Dr. Belinda Grace Gardner, Jutta Hoffmann, Elisabeth Mermela

Freie Akademie der Künste: Reinhold Engberding, Marc-André Gustke, Sonja Janßen, Johanna Schmeisser, Paulina Naudiet

Fotos
© Sabine Mohr

Texte
© Dr. Belinda Grace Gardner und Sabine Mohr

und "Das Schweigen der Sirenen" von Franz Kafka

© sabine mohr | www.frise.de | binemohr@aol.com | hamburg 2019